Auf der Insel der Zeit

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **28 (2015)**

Heft [1]: **Klinik Hohenegg**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-595343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf der Insel der Zeit

Die Innenräume der Privatklinik Hohenegg sind Inseln der Zeit: ruhig, gelassen, heiter. Sie sind eine Collage der Gemütlichkeit und des Handwerks.

Text:
Köbi Gantenbein
Fotos:
Georg Aerni

Schon die Zeichnung des Grundrisses legt die Möbel, Farben und Stoffe fest.

Es ist Sitte und guter Brauch, bei bedeutsamen Bauten mit öffentlichem Anspruch ein Budget für Kunst-und-Bau zu rüsten – so auch auf der Hohenegg. Romero & Schaefle Architekten haben dafür eine naheliegende, wenn auch unübliche Lösung gewählt: Sie machten Kunst-und-Bau ganz und gar zur Architektur, indem sie Jean Pfaff schon zur Projektierung einluden. Der Künstler ist seit vielen Jahren geübt, wie Farbe, Raum und Leben im Haus zusammenspielen. Seine Arbeit prägt das Interieur vorab der Zimmer. Er schafft Stimmung mit dem günstigsten Mittel der Architektur – der Farbe.

Wie grosse monochrome Gemälde erscheinen nun die Wände in den Patientenzimmern; die einen in Rot, die andern in Grün und wieder andere in Gelb, ausgewählt je nach Lage der Zimmer und in einem sanft schimmernden Ton in den kostbaren Pigmentfarben ‹kt.color› von Katrin Trautwein ausgemalt. Ein weisser Rand umrahmt die Farbfläche, auf der einen Seitenwand ist der obere Teil dunkler gehalten, auf der anderen der untere Teil. Die Farbe bestimmt die Zimmerstimmung – die Teppiche, Möbelbezüge sind ihr zugeordnet. Es sind ruhige, gelassene, harmonische Stimmungen – gemütlich.

Farbe prägt auch die Stimmung des neu gebauten Empfangshauses. Es sind dunkel gehaltene Räume, in denen Tageslicht die Farben zum Schimmern und zum Leuchten bringt – stark wirkt das Licht-Schatten-Farben-Spiel auch im Foyer, ein über zwei Geschosse, durch einen Lichtkamin beleuchteter hoher Raum, durch den eine Wand aus ineinandergefügten Holzstäben in die Höhe ragt. Sie gewährt angenehme Akustik im Raum mit hartem Boden und harten Wänden, und sie ist mit zwei abgestuften Silberlasuren gestrichen, eine Stimmungsmacherin.

Möbel und Textilien

Die Hohenegg ist ein Denkmal des Jugendstils in seiner Schweizer Ausprägung, kräftige Volumen, bodenständig, ländlich-heiter. Doch so wie die Räume sind auch die ursprünglichen Möbel und Textilien längst verschwunden. Romero & Schaefle entschieden sich gegen einen zeitgenössischen Nachbau von Jugendstil. Sie wählten Standards der Moderne aus den Zwanziger- und Dreissigerjahren von Moser, Roth, Breuer, Thonet und Konsorten aus – Möbel aus Stahlrohr und Bugholz. Diese kombinierten sie mit dem Sessel ‹Chico› der Designerin Annette Lang und dem Ohrensessel ‹Onda› von Werther Toffoloni, entworfen in den letzten Jahren. Dazu gesellten sie schliesslich Möbel, die sie eigens für die Hohenegg gezeichnet und von der Manufaktur Gläser in Mümliswil und von Horgenglarus haben bauen lassen: die Betten und Kommoden in den Zimmern und die Tische und auch die Schränke für die Büros und die Sessel und Tische für das Foyer im Empfangshaus. All das ist gediegen gemacht und vermittelt präzise aufeinander abgestimmt die Vorstellung von zeitloser, heiterer und zurückhaltender Eleganz. Natürlich muss alles den Ansprüchen einer Klinik an →

Detailsorgfalt: Fischgratböden, Holzlambrie mit Staubleiste.

Möbel und Armaturen – technisch von heute, mit der Anmut von gestern.

Wandfarbe von Jean Pfaff und handwerkliche Exzellenz in zurückhaltender Gemütlichkeit.

Bibliothek und Lesezimmer – die heitere Gelassenheit als Futteral eines verschwundenen, bürgerlichen Lebensstils. Holzsessel von Max Werner Moser, Ledersessel von Sedan Wittmann, Einbaumöbel von Romero & Schaefle, Kugelleuchten von Licht + Raum.

Innenausbau Klinik Hohenegg
Bauherr: **Klinik Hohenegg**
Architektur: **Romero & Schaefle Architekten, Zürich**
Farbgestaltung: **Jean Pfaff, Zürich / Ventallò (E)**
Möbelberatung: **Jasmin Grego, Zürich**
Möbelbau: **Büro- und Staumöbel (Gläser, Mümliswil), Betten, Sessel, Tische (Horgenglarus)**
Lichtplanung: **Lichtkonzept Max Lipp, Feusisberg**
Kelim Zimmer: **Werner Weber, Zürich**
Schreiner: **Robert Fehr, Andelfingen**

→ Mobiliar genügen – die Betten brauchen 55 Zentimeter Höhe. Zu den Möbeln sind die Textilien als Bezugsstoffe, als Vorhänge und als Teppiche auf den Parkettboden aus Eiche assortiert. Abgestimmt auf den Farbton des Zimmers gibt es einen monochromen, kräftig farbigen, hochflorigen Teppich und einen eigens in Iran gewobenen Kelim. Und so dämmert die Frage: Wer kann und will so viel Eigen- und Einzelanfertigung bezahlen? Die Baukommission hat natürlich scharf gerechnet und wurde mit der Einsicht klug, dass Eigenanfertigung die Margen, die der Handel von Standardmöbeln verlangt, kompensieren kann. Vorausgesetzt allerdings, dass der Architekt als Designer seine Arbeit bescheiden in Rechnung stellt.

Handwerk

Die Interieurs von Henry van den Velde waren und sind Museen handwerklichen Könnens, die Möbel von Mackintosh und die Leuchten von Lalique sind kunsthandwerkliche Schaustücke des Jugendstils. Weltweit. Die Schweizer Architekten und Gestalter des gehobenen Lebensstils, die sich vor hundert Jahren solche Möbel und Interieurs leisten konnten, waren formal weniger exquisit unterwegs, aber die gediegene Fertigung war ihnen selbstverständlich. Diesen Anspruch haben Romero & Schaefle auf die Hohenegg übersetzt. Sie feiern das Machenkönnen von Architektur, sie setzen dem Hochleistungssport der Bau- und Möbelindustrie das Gedächtnis des Handwerks entgegen. Die Demut vor dem handwerklichen Können, die Lust auf das von Hand gefertigte Detail an den Möbeln, den Leuchten, den Einbauten trägt natürlich zur hohen Wertigkeit bei. Ob die Einbauschränke aus massivem Tannenholz oder das Bett mit Kopfteil aus Jonc-Geflecht, ob die komplexe Arbeit des Schlossers für den Kronleuchter im Foyer oder die grosse Holzwand aus Kopenhagener Profilen im Foyer des Empfangshauses oder die Restaurierung der Malerei im Treppenhaus – Handwerk, das meisterliche Machen von Hand, ist die Idee, die das vielfältige Interieur zusammenbindet.

Auf der Insel der Zeit

Gewiss – es ist unverfroren, das Wort gemütlich in einem Haus zu brauchen, in dem psychisch kranke Menschen ihre Genesung finden. Doch selbst wenn hier kaum jemand das Wort gemütlich ernst nehmen mag – so fasst es doch das Programm der Renovation der Hohenegg treffend zusammen: einen Ort der Geborgenheit bauen, der Gelassenheit und Ruhe, der Kostbarkeit und Sorgfalt. Die Hohenegg ist eine Collage der Gemütlichkeit. Und diese verweist auf die Geschichte des Interieurs aus dem 19. Jahrhundert. Als Antwort auf die grossen politischen und ökonomischen Umwälzungen verlangte der bürgerliche Lebensstil das geschützte und beschirmte – das gemütliche Interieur. In den grossen Romanen von Zola, Balzac und Flaubert können wir reiche Anschauung finden, wie die aufstrebende bürgerliche Gesellschaft das Interieur als Futteral, als Trost und als Bühne gebraucht hat, und im Jugendstil ist diese Bühne glanzvoll bespielt worden. Im vielfach überschichteten alltäglichen Leben von uns Nachgeborenen hat diese Architektur im Hotel der gehobenen Klassen überlebt – im Hotel Waldhaus von Sils Maria, im Hotel Castell von Zuoz, im Hotel Widder in Zürich oder im Hotel Greulich in Zürich, das Romero & Schaefle 2003 gebaut haben. Und nun die Klinik als Hotel – vierzig Tage dauert hier ein durchschnittlicher Aufenthalt –, herausgeholt aus dem Laufrad des Alltags auf eine Insel der Zeit sind hier die Kranken mit Halbprivat- oder Privatkrankenkasse beschirmt und geschützt – gemütlich – zu Hause auf Zeit. ●

Sessel ‹Chico› von Anette Lang. Sitzbank und Einbauschrank in der neuen Raumschicht.